

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

136 (13.6.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037064](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037064)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corvusaufgabe oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 136.

Dienstag, den 13. Juni 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 10. Juni. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Sergius von Rußland ist heute früh hier eingetroffen und im kaiserlich russischen Palais abgestiegen. Se. Maj. der König von Sachsen und Se. Königl. Hoheit der Herzog von Ostia sind heute Mittag hier eingetroffen und haben im königlichen Schlosse Wohnung genommen. Beim Empfange des Letztgenannten war auch der Kaiser anwesend. Der Kaiser geleitete den König von Sachsen nach dem Schlosse. Der Großfürst Sergius, der König von Sachsen und der Herzog von Ostia stattenen sodann den Majestäten ihre Besuche ab. Der Kaiser empfing den Botschafter de Courcel, welcher ihm seine Glückwünsche anlässlich der Geburt des Urenfels darbrachte. Am Nachmittage findet ein größeres Diner bei den Majestäten statt, wozu der König von Sachsen, Großfürst Sergius, Herzog von Ostia, das Prinzenpaar von Hohenzollern, sowie die Botschafter von Rußland, Italien und Andere geladen sind.

Die Commission für die Versicherungsgesetze hat in der letzten Sitzung eine sehr wichtige Entscheidung getroffen. Nach den früheren Beschlüssen tritt für alle versicherungspflichtigen Personen, welche nicht einer Orts-, Fabrik-, Innungs- oder freien Klasse angehören, die Gemeindekrankenversicherung ein. Die Errichtung der Gemeindekrankenversicherung ist also obligatorisch. Nach § 13 der Vorlage sind die Gemeinden berechtigt, für die unter die Vorschrift des § 1 fallenden, in ihrem Bezirke beschäftigten Personen Ortskrankenversicherungen zu errichten. Weiterhin aber sollten die höheren Verwaltungsbehörden die Gemeinde verpflichten können, solche Klassen zu errichten, wenn die Zahl der zur Versicherung verpflichteten Personen mindestens 50 beträgt; und ferner sollte den Gemeinden bis zur Erfüllung dieser Verpflichtung das Recht der Erhebung von Beiträgen zu den Gemeindekrankenversicherungen entzogen werden. Abg. Eberth stellte den Antrag, diese mit der Autonomie der Gemeinden ganz unverträglichen Bestimmungen zu streichen. Auf liberaler Seite war man der Ansicht, daß jetzt, nachdem die gesetzliche Verpflichtung zur Errichtung von Gemeindekrankenversicherungen stipuliert ist, die Gemeinden selbst, da wo ein Bedürfnis vorliege, zur Errichtung von Ortsklassen gedrängt werden würden; während die Vertreter der Regierung auch hier an der Nothwendigkeit des Zwanges gegenüber der „Involenz“ der Gemeindebehörden und dem Eigennutz der Arbeitgeber festhielten. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Eberth angenommen von einer Majorität, welche aus den Liberalen und dem Abg. Lehren bestand. Mit der gleichen Stimmenzahl wurde als al. 2 des § 13 der Antrag des Abg. Duhl angenommen: die Errichtung solcher

Klassen kann von der höheren Verwaltungsbehörde untersagt werden, wenn die Zahl der in dem Bezirke beschäftigten, dem Versicherungszwang unterliegenden Personen weniger als 50 beträgt. Ein Zwischenfall in der heutigen Sitzung ließ deutlich erkennen, daß die Regierung über die Bedingungen der Klassenorganisation noch keineswegs im Klaren ist. § 14, auf den im Laufe der Debatte eingegangen wurde, bestimmt, daß die in einem Gewerbezweige oder einer Betriebsart beschäftigten Personen, wenn ihre Zahl nicht mindestens 50 beträgt, mit Personen anderer Gewerbezweige zu einer Ortskrankenklasse zu vereinigen sind. Staatsminister v. Bötticher gab zu, daß die Möglichkeit, nicht der Zwang, zur Vereinigung von Personen verwandter oder gleicher Gewerbezweige stipuliert werden solle; worauf die liberalen Mitglieder in der Lage waren, dem Minister ihre bereits vorbereiteten gleichlautenden Amendements zu § 14 vorzulegen. Vorkommnisse dieser Art sind nicht geeignet, die Zuversicht auf eine Erledigung der Vorlage aufrecht zu erhalten.

Ueber neuere Verpachtungen von Domänen berichtet die „Post“ und der „Reichs- u. Staats-Anz.“ druckt es unter der Rubrik „Zeitungsstimmen“ nach: „Daß die neue Wirtschaftspolitik von günstigem Erfolge auf die Erträge des ländlichen Grundbesitzes gewesen ist, ergibt sich aus einigen in neuester Zeit vorgekommenen Verpachtungen von Domänen. So ist die Domäne Heteborn, Reg.-Bez. Magdeburg, bei der letzten Verpachtung von 26,000 auf 49,000 Mark gesteigert worden und zwar blieb der bisherige Pächter Höchstbietender. Ebenso ist Schermke und Altbrandsleben von 50,000 auf 60,000 M. bei der letzten Ausbietung gestiegen. Auch hier ist der alte Pächter Höchstbietender. Hauseneindorf wurde von 36,200 auf 41,510 Mark gesteigert, auch hier war der alte Pächter der Höchstbietende. Also bei drei Domänen eine Steigerung von gegen 35,000 Mark.“ Wie weit die „neue Wirtschaftspolitik“ bei diesen Steigerungen der Pachtpreise im Spiele ist, das wollen wir hier ununtersucht lassen. Die obige Mittheilung ist aus einem andern Grunde bemerkenswerth. Von denen, welche die Klagen über den angeblichen Rückgang der Landwirtschaft für unbegründet halten — zu unserer Genugthuung gehört auch der Landwirtschafts-Minister zu ihnen — ist immer behauptet worden, daß das Steigen der Domänen-Pachtpreise die Grundlosigkeit jener Klagen beweise: es ergebe sich daraus, daß sachkundige Landwirthe, welche über das nöthige Betriebskapital verfügen, wie die Domänenpächter es gewöhnlich sind, bei der Landwirtschaft ihre Rechnung fänden. Von agrarischer Seite hat man die Beweisskraft

dieses Arguments früher bestritten — jetzt wird sie von derselben Seite zugestanden. Auch vor der neuen Wirtschaftspolitik aber überwogen fast alljährlich die Erhöhungen der Pachtpreise, wengleich auch einzelne Herabsetzungen vorkamen; die Gesamtübersicht über das laufende Jahr wird vermuthlich ebenfalls einzelne Ermäßigungen enthalten.

Nach den Uebersichten der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts im Reichsgebiet für das Jahr 1881 wurden im Bezirk des 10. (hannoverschen) Armeecorps in den alphabetischen und Restantenlisten geführt 28,282 zwanzigjährige, 20,601 einundzwanzigjährige, 16,653 zweiundzwanzigjährige, 2500 ältere, in Summa 68,036 Mannschaften. Davon sind als unermittelt in den Restantenlisten geführt 1024, ohne Entschuldigunng ausgeblieben 4094, anderwärts gestellungspflichtig geworden 12,830, zurückgestellt 26,964, ausgeschlossen 46, ausgemustert 3257, der Ersatzreserve 1 5952, der Ersatzreserve 2 4668, der Reserve 2 38 überwiesen. Ausgehoben sind 7231, überzählig geblieben 660, freiwillig eingetreten 1272. Es sind ausgehoben für das Heer zum Dienst mit der Waffe 6825, zum Dienst ohne Waffe 232, für die Flotte aus der Landbevölkerung 58, aus der seemannischen Bevölkerung 116. Wegen unerlaubter Auswanderung sind im Jahre 1881 verurtheilt Landbevölkerung 373, seemannische 24, am Schluß des Jahres 1881 sind noch in Untersuchung 567 Land- und 61 seemannischer Verdächtige.

Die Commission lehnte heute auf Antrag Eberth's mit 14 gegen 13 Stimmen die Bestimmungen der Krankenkassenvorlage ab, welche den höheren Verwaltungsbehörden das Recht einräumten sollten, die Gemeinden zur Errichtung von Ortskrankenversicherungen zu zwingen. — Die Wahlprüfungscommission erklärte einstimmig die Wahl Rickert's für gültig.

Der „Wissenschaftliche Predigerverein für die Rheinprovinz“ hielt jüngst in Deutz seine Generalversammlung ab. Prof. Kraft aus Bonn hielt einen Vortrag über „die Bedeutung des Kulturkampfes und seine jetzige Lage.“ Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die General-Versammlung des wissenschaftlichen Predigervereins für die Rheinprovinz kann es nur auf's tiefste beklagen, daß die wesentlich aus Protestanten bestehende konservative Partei unsere Regierung in dem System der Konzessionen an die römische Kurie ohne irgend bisherige Gegenleistungen weiter gedrängt hat. In acht protestantischen Kreisen, welche sich über die von dem Centrum vertretenen staatsgefährlichen Tendenzen und dessen weiter zu verfolgenden verderblichen Ziele

### 1) Marienthal. Erzählung von Levin Schädling.

Es war in jenen glücklichen Tagen, als die Spekulation in ihrer vollen Blüthe stand und die Menschheit in der seligen Unbewußtheit eines Kindes, welche Rolle unter den elementaren Gewalten der „Krach“ spielt, sich einer merkwürdig gesteigerten Daseinsfreude dahingab; in Tagen, wie sie Alle, welche den Muth haben, zuzugreifen, nicht in jedem Jahrhundert vorkommen, und dann, wenn sie einmal erscheinen, bald das Loos alles Schönen auf Erden theilen, um nur die große Lehre zurückzulassen, die schon der alte Grieche kannte, der zuerst vom „Neben der Götter“ sprach. Und an einem dieser Tage, — er war in der That schön, der Himmel wolkenlos klar, die Luft von durchsichtiger Reinheit, — saß ein in einen hellen Sommerrock gekleideter junger Mann in einem kleinen kesselartigen Thal, welches die Dünen der Ostsee gebildet hatten. Ringsumher waren diese Dünen mit Föhren bewachsen und rechts und links schien der Wald sich weithin zu erstrecken — nur gegen Norden leuchtete die Luft durch die Zwischenräume der Stämme, — es mußte das Meer da nahe sein, so nahe, daß man an Tagen, die stürmischer waren wie der heutige, das Wogenrauschen vernehmen mußte.

Der junge Mann saß wie ein wunderbar Etüd Kulturwelt in dieser, dem Anschein nach so weltentlegenen Einsamkeit, auf einem leichten Klappstuhl, der ihm durch sein wiederholtes, plötzliches Einsinken in den leichten Sanduntergrund alle Augenblicke zu schaffen machte; geschützt von einem riesigen Schirm und vor sich eine höchst sinnreich zum Zusammenklappen eingerichtete, außerordentlich leichte Staffellei, an der er mit großem Eifer und Verjüngensein in die Arbeit irgend ein Bild malte.

Es war eine vor ihm auf der anschwellenden Bodenerhöhung stehende Gruppe schöner alter Föhren, die er skizzirte, — er arbeitete mit größtem Eifer und war ganz vertieft in diese Aufgabe, weil die Sonnenstrahlen bereits immer schräger

in das Thal fielen und seine Skizze beendigt sein mußte, bevor die Beleuchtung, bei welcher er sie begonnen, eine andere geworden.

Und so achtete er der fortwährenden kleinen Störungen nicht, welche ihm die Arbeit mit tüchtiger Hartnäckigkeit erschwerten; bald — es war wirklich wie eine böshafte Versuchung — gab es einen plötzlichen Ruck, wenn eines der Stuhlbeine in den Sand sank; bald kam ein Windzug durch das Thälchen und schüttelte den Schirm, als ob er ihn auf Maler und Genälde werfen wollte; bald kam eine tüchtige Stechfliege, unter deren Stich der geplagte Künstler aufzuckte und mehr als einmal den Malfuß fallen ließ.

Endlich kam eine Störung, die nun vollends dem Faß den Boden ausschlug, so daß der gebuldige Mann, wie vollständig am Ende seiner Langmuth, unwillig aufsprang und, eine kleine Verwünschung auf den Lippen, die Erscheinung, die seine Arbeit unterbrach, zornig anblickte.

„Diese Strandgänse!“ sagte er vor sich hin. „Verläuft sich das nun gar bis hierher und macht diese stillen Föhrenwälder unsicher! . . . Ich dachte doch wenigstens eine Stunde weit von ihren Standquartieren zu sein!“

Dabei fixirte sich sein Blick und der Ausdruck des Unwillens über die Störung seiner Arbeit ging in den der Ueberraschung über; er sah jetzt verwundert auf die elegant gekleidete junge Dame, die, das Gesicht mit einem Sonnenschirm schützend, gerade über ihm wie eine farbige Staffage zwischen die braunen Föhrenstämme, welche er skizzirte, getreten war, und die nun da stehen blieb, den Sonnenschirm langsam auf ihre Schulter zurücksinken ließ und, wie ebenfalls überrascht, auf ihn niederblickte.

Das, was ihn verwunderte zu ihr aufschauen machte, war erstens der Umstand, daß der zurücksinkende Schirm ihn in ein auffallend schönes Gesicht blicken ließ, und zweitens, daß sie allein da oben auf der Höhe stehen blieb, ohne daß eine Zweite oder Dritte, wie er vorausgesetzt, sofort hinter ihr auftauchte. Daß eine einzelne Dame sich so weit in diese Düneneinsamkeit wagen, hatte er nicht voraussetzen können;

beim ersten Auftauchen eines hellen Frauengewandes hatte er sofort eine ganze, kleine Gesellschaft vagirender Badegäste aus dem nahen Seebade H. vor sich gesehen.

Darin jedoch hatte er sich getäuscht; die junge Dame blieb mehrere Minuten da oben stehen, ohne daß sie von Gefährtinnen eingeholt worden wäre, und dann schritt sie den leise anschwellenden Hang so leicht, wie es bei dem Sand, in den ihr Fuß eintrat, möglich war, herab und stand nach wenig Augenblicken hinter dem Stühlchen des Malers.

„Sie malen hier — meine schöne Kieferngruppe?“ sagte sie, Athem schöpfend und mit einiger Verlegenheit in Miene und Stimme. — „Sie haben die merkwürdigste Gruppe in diesem ganzen Dünenstrich aufgefunden, — das ist schön! Sehr schön!“

„Die Kiefern sind schön, ob, was ich male, schön, ist eine andere Frage,“ antwortete der Maler, der, ebenfalls über dieses Zusammentreffen in der weltverlorenen Einsamkeit ein wenig verlegen, nichts Besseres zu thun wußte, als in seiner Arbeit fortzufahren und dabei ein paar falsche Töne auf seine Leinwand strich.

„Die Gruppe ist ja ganz vortrefflich wiedergegeben,“ versetzte die junge Dame; „ich verstehe zwar nichts davon, aber mir scheint, es ist sehr gut. Sind Sie nicht damit zufrieden?“

„Wenn es Ihnen scheint, daß es gut ist, so bin ich zufrieden; denn darauf kommt es ja nur an,“ sagte der Künstler lauslich, fast bitter, „daß es den Leuten scheint, es sei gut. Was kann unsereins mehr verlangen?“

Die Dame schwieg eine Weile, als ob sie sich in den wunderlichen Ton, den der junge Maler anschlug, nicht recht zu finden wisse. Dann, als ob ihm selbst das Gefühl komme, er sei wohl unfreundlich gegen das hübsche Mädchen, das dazu noch ein eigenthümlich wohlklingendes Organ hatte, fragte er:

„Sie haben sich hier in den Dünen wohl verirrt, Fräulein?“  
„Verirrt? Nein. Weshalb glauben Sie das?“  
„Weil es bis H. ein so weiter Weg ist, daß ich denke,





